

Tarnowitzer

Kreis- und



Stadt-Blatt.

Beilagen: Neue Geheballe und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuhaltende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigesetzte Korpuszeile 30 Pf. ; im Anzeigenenteile für 1 fünfgesetzte Korpuszeile 15 Pf. Auskunftsgebühr 25 Pf.

Nr. 122.

Tarnowitz. Freitag den 11. Oktober 1907.

Jahrg. XXXV.

Amtlicher Teil.

Dresden den 28. September 1907.

Bekanntmachung.

Bis zum 15. Oktober d. J. müssen die Anträge auf Genehmigung einer Hausskollekte für das kommende Jahr bei mir gestellt werden. Später eingehende Anträge können nur ausnahmsweise Berücksichtigung in dem Falle finden, daß der durch die Kollekte zu mindernde Notstand nicht vorauszusehen war.

Wie im Vorjahr wird keine Haussammlung genehmigt werden, wenn von vornherein die Gründung eines Wohltätigkeits-Unternehmens ausschließlich oder überwiegend auf die erhofften Erträge der Hausskollekte basiert wird. Die öffentliche Wohltätigkeit soll höchstens als Ergänzung der Leistungen der nächsten Interessen herangezogen werden.

Sodann werden die — in jedem Fall dem Antrage beizufügenden Rechnungs-Unterlagen auf das Genaueste geprüft werden. Jede Anstalt hat bezüglich des jetzt abgeschlossenen Geschäftsjahres:

1. eine Vermögens-Uebersicht
2. eine Jahresrechnung

zureichen. Die Vermögensübersicht soll — im Anschluß an den jetzt gemachten Abschluß — ein wahrheitsgemäßes Bild des Bestandes an Grundvermögen, Effekten, barem Geld nach Abzug der ausdrücklich und im einzelnen anzuführenden Schulden geben — Grund und Boden u. a. Materialwerte ordnungsmäßig geschätzt, Effekten zum Kurswert eingestellt. Die sachgemäßen Abschreibungen sind vorzunehmen.

Die Jahresrechnung soll übersichtlich geordnet sein. Größere Anstalten, mit genannten Betrieben und Stationen müssen Sonderkonten für jeden Betrieb vorlegen.

Ausgaben, welche eine Vermögens-Vermehrung bedeuten z. B. Kaufosten für Grund- und Gebäude, Kosten von Neubauten und für Inventar-Beschaffungen über das bisherige Bedürfnis hinaus usw. sind mit dem vollen verauslagten Betrage nur vor der Linie einzutragen, in die Rechnung selbst aber mit einer dem Wert und dem Abnutzungsbetrage entsprechenden Zins- und Amortisationssumme in den Jahresetat einzusehen.

Ebenso gehören Geschenke und Vermächtnisse, je nachdem sie zur Befriedigung lebender Verpflichtungen oder zur Vermehrung des Vermögens bestimmt sind, in die Jahresrechnung bezw. in die Vermögens-Uebersicht.

Schließlich muß die Rechnung bei Anstalten, welche Pfleglinge in ihren Räumen beherbergen, Material für die Prüfung an die Hand geben, wie hoch jeder Pflegling der Anstalt pro Tag, Monat oder Jahr zu stehen kommt und wie viel voll zahlende, wie viel und zu welchem Betrage teilzahlende, wie viel unentgeltliche Pfleglinge die Anstalt in dem Geschäftsjahr beherbergt hat.

Die eingereichten Abschlüsse müssen auf regelmäßiger und fortlaufender Buchführung beruhen. Es genügt nicht, daß lediglich zum Zweck des Nachweises des Bedürfnisses für die Kollektiv-Bewilligung Zusammenstellungen gemacht werden.

Ich muß mir vorbehalten, im Einzelfall durch Einsicht der Wirtschafts- und Rechnungsbücher eine Prüfung vorzunehmen, wenn anders auf Genehmigung der Kollekte geachtet werden soll.

Wo die bisherige Art der Buchführung diesen Anforderungen nicht genügt — was nach der Erfahrung in der Mehrzahl der Fälle zutreffen dürfte, — möchte ich raten, rechtzeitig durch ein geschäftsverständiges Mitglied des Vorstandes oder in Ermangelung eines solchen durch einen eigens zu diesem Zweck heranzuziehenden Sachverständigen eine Neuerrichtung der Buchführung vornehmen zu lassen und darüber Sorge zu tragen, daß diese Ordnung eine ständige bleibe.

Die ordnungsmäßige Buchführung wird, wie in der Einzelwirtschaft, so auch in Anstalten erziehlich wirken und zum Segen werden.

Der Oberpräsident.

gez. Graf Zedlitz und Trützschler.

Der Termin für die Personenstandsaunahme zum Zwecke der Staatssteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1908 ist auf den 30. d. W. festgesetzt worden.

Tarnowitz den 9. Oktober 1907.

Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises werden hiermit aufgefordert, gemäß Artikel 22 Biffer 2 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli v. J. zum Ergänzungsteuergericht in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni v. J. die Nachweisung der Einwohner des Gemeinde-Gutsbezirkes, die in gemäß § 7 Abs. 1 des Gewerbesteuergesetzes steuerfreies oder nur betriebssteuerpflichtiges stehendes Gewerbe oder im Gewerbe im Umherziehen betreiben, nach dem vorgeschriebenen, in der hiesigen Kreis-Blattdruckerei von Sauer u. Kom. vorläufigen Formulare bestimmt bis 31. d. W. mich einzureichen.

Bemerkt wird, daß nur die Gewerbetreibenden in diese Nachweisung einzunehmen sind, denen mit Einschluß des Wertes des Anlage- und Betriebskapitals ein steuerbares Gewerbevermögen von mehr als 6000 M. beizumessen ist.

Innerhalb gleicher Frist ist mir eine Nachweisung über die zu leistenden Auszüge nach dem in der Kreisblattdruckerei erhältlichen Formulare einzureichen.

Tarnowitz den 9. Oktober 1907.

Der Vorsteckende.

Gez. A. Brockhusen.

Tarnowitz den 2. Oktober 1907.

Die Personen, die im Jahre 1908 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, müssen ihre Anmeldung zur Ausnahme in die Wandergewerbesteuerverrolle bis spätestens den 10. November d. J. unter Angabe der Art und Gegenstände des Wandergewerbebetriebes, sowie der etwa mitzuführenden Begleiter, Fuhrwerke, bei der Behörde ihres Wohnorts anstrengen. Gewerbetreibende, die ihre Anträge auf Ausfertigung von Wandergewerbebelegen erst nach vorbezeichnetem Zeitpunkte stellen, können nicht mit Sicherheit auf die Beledigung derselben noch im laufenden Kalenderjahr rechnen.

Die Gemeindevorstände haben die Anträge, zu denen Formulare bei Sauer u. Kom. hier zu beziehen sind, am 20. November d. J. den zuständigen Amts-Vorsteher zu übersenden. Letztere haben die Anträge dahin zu prüfen, ob der Ausstellung der Wandergewerbescheine etwa Bedenken aus §§ 57, 57a und b der Reichsgewerbeordnung (R.G.-Bl. S. 198) entgegenstehen. Verneinendensfalls ist alsdann für jeden Antragsteller der nach dem vorgeschriebenen, in der hiesigen Buchdruckerei von Sauer u. Kom. vorläufigen Formulare auszustellende Fragebogen den doppelt anzufertigenden Nachweisungen beizufügen und sind diese mir bis zum 30. November d. J. bestimmt einzureichen. Zur Beurteilung der in Vorschlag zu bringenden Steuersätze wird der Umfang des Gewerbebetriebes, der Warenvorrat, das Betriebskapital, der diesjährige Steuersatz und der in Spalte 5 stets anzugebende voraussichtliche Ertrag einigen Inhalt bieten.

Die beantragten Steuersätze, ebenso wie die von Ausländern beantragten Wandergewerbescheine sind in besondere Nachweisungen aufzunehmen. Ausländer müssen außerdem gültige Auslandspässe bzw. Heimatscheine, und ungarische Drahthüter, Topfslieker noch besondere von den Oberstuhrlärichtern auszufertigende polizeiliche Bescheinigungen beibringen.

Auch die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen zum Handel mit Druckschriften und anderen Schriften sind getrennt von anderen Anträgen mit den zugehörigen Beilagen, darunter Druckschriftenverzeichnisse, uns mit 1,50 Mk. Stempelgebühren mittels besonderer Nachweisung vorzulegen.

Zur besseren Beurteilung der für Bemessung des Steuersatzes maßgebenden Verhältnisse sowie zur tunlichsten Vermeidung unnötiger Neklamationen ist bei der Aufstellung der Nachweisungen zu dem vorjährigen Steuersatz in Spalte 6 ein entsprechender Vermerk zu machen, falls der Steuersatz im Vorjahr ermäßigt worden ist. In Spalte 8 ist alsdann anzugeben, ob der Betrieb voraussichtlich eine wesentliche Änderung in Handelsartikeln, Begleitern oder Transportmitteln erfahren wird.

Der Landrat.

Gez. A. von Brockhusen, Regierungsassessor.

A. III. 7589.

Tarnowitz den 9. Oktober 1907.

Im Monat September 1907 haben erhalten:

Jahresjagdscheine
Hilfsjäger Fritz Eckert in Forsthaus Kowolliken,
Ziegeleibesitzer Richard Linke in Tarnowitz,
Obersöster a. D. Johann Barnasch in Tarnowitz,
Förster Franz Wolnik in Ptalonitz,
Hilfsjäger Paul Englisch in Neudeck,
Hilfsjäger Hugo Wagner in Schindroß,
Kaufmann Max Beldenz in Tarnowitz,

Tagesjagdscheine
Förster Fröhlich in Pniowitz,
unentgeltliche Jagdscheine

Reviersöster Johann Schnura in Forsthaus Kowolliken.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule eröffnet ihr diesjähriges Winterhalbjahr am 28. Oktober d. J. mit 2 Klassen. Das Schulgeld beträgt für das erste Winterhalbjahr 25 Mk., für das zweite 20 Mk.

An die Grundbesitzer, insbesondere diejenigen des Kleingrundbesitzes, ergeht deshalb das Ersuchen, ihren Söhnen im Interesse der Landwirtschaft den Besuch dieser Schule zu ermöglichen.

Anmeldungen sind zu richten an den Winterschuldirektor Arndt in Tarnowitz, welcher auch jederzeit weitere Auskunft erteilt.

Tarnowitz den 15. August 1907.

A. I. W. S. 6591.

Der Landrat.
Graf zu Limburg-Stirum.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Amtsgerichts Beuthen OS. vom 17. August 1907 ist die Beleidigung des polnischen Liederbuches, betitelt:

Najnowsze Krakowiaki Zobyście poznali prawego Poloka,
Będę wam tańcując, spiewać krakowiaka. Wydanie piętnaste.

W. N. Piekarach. Druk i nakład Teofila Nowackiego 1902.

(Auf dem Titelblatt befindet sich ein tanzendes Paar in polnischer Nationaltracht), gemäß § 130 St.-G.-B. und § 94 St.-G.-B. angeordnet worden.

Beuthen OS. den 30. September 1907.

Der Erste Staatsanwalt.

A. II. 7772.

Tarnowitz den 8. Oktober 1907.

Ich ersuche die Herrn Amts-Vorsteher und Gendarmerie-Wachtmeister des Kreises, alle Exemplare obigen Liederbuches, welche öffentlich ausgelegt werden, oder sonst zur Verbreitung gelangen, zu beschlagnahmen und an den Herrn Ersten Staatsanwalt in Beuthen den 16. J. 53/07 einzufinden.

Der Landrat.

Gez. B. von Brockhusen.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— In Karlsruhe hat die Beisezung des Großherzogs Friedrich I. von Baden in Anwesenheit des Kaisers, des deutschen Kronprinzen und zahlreicher Fürstlichkeiten stattgefunden. In der Schlosskirche hielt der Seelsorger des großherzoglichen Paares Oberkirchenratspräsident D. Helbing eine Predigt und segnete die Leiche ein. Dann bewegte sich der Trauerzug unter Glockengeläut und Trauersalut nach dem Mausoleum im Fasanengarten, wo ebenfalls Exzellenz D. Helbing die Gedächtnisrede über den Bibelspruch „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!“ hielt. Mit Gebet, Segen und Orgelspiel schloß die ergreifende Feier. — In der Kapelle zu Cabinen wurde auf Anordnung der Kaiserin ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Großherzog von Baden abgehalten.

— Ein Wechsel in hohen Reichsämtern ist amtlich bekannt gegeben worden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirsky und Bögendorf ist von dieser seiner Stellung zurückgetreten und geht als Botschafter nach Wien. Zu seinem Nachfolger an der Spitze des Auswärtigen Amtes ist der Botschafter in Petersburg von Schön bestimmt worden. Der bisherige Botschafter in Wien Graf v. Wedel ist zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt worden als Nachfolger des greisen Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, der sich in den Ruhestand zurückzieht.

— Im Reichsanz. ist der Gesetzentwurf zur Reform des Zivilprozeßrechts veröffentlicht worden, so wie er voraussichtlich dem Bundesrat vorgelegt werden wird. Er umfaßt Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes (Art. I), der Zivilprozeßordnung (Art. II), des Gerichtskostengesetzes (Art. III) und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte (Art. IV). Eine ausführliche Begründung, welche die Absichten und die Tragweite der durch den Entwurf eingeleiteten Reformen erkennen läßt, ist dem Entwurf beigelegt.

— Bei den Wahlen zum reußischen Landtag wurden in den allgemeinen Wahlen acht bürgerliche und zwei sozialdemokratische Kandidaten gewählt. In zwei Wahlkreisen finden Stichwahlen mit Sozialdemokraten statt. Wenn diese zugunsten der bürgerlichen Kandidaten aussagen, würden die Sozialdemokraten zwei Sitze verlieren.

— In Erfurt werden Abend für Abend sozialdemokratische Flugblätter an Fortbildungsschüler verteilt, in denen diese skrupellos gegen ihre Lehrmeister und Brotgeber ausgehebelt werden. Einen 18jährigen Flugblattverteiler wurden kürzlich die Flugblätter von einem Polizeibeamten konfisziert, leider scheint es aber keine wissameren gesetzlichen Handhaben zu geben, um dieser ausgearteten Agitation gründlich das Handwerk zu legen.

— Die Kosten sozialdemokratischer Parteitage werden aus einer Notiz der sozialdemokratischen „Mainzer Volksstimme“ erläutert, wonach der Essener Parteitag die Ge- nossen mehr als 19000 M. kostet hat. Das anerkannte

Genossenblatt macht deshalb den Vorschlag, künftig bei der Wahl des Tagungsortes nicht nur den idealen, sondern auch den materiellen Standpunkt zu erwägen. Dieser Vorschlag findet aber bei dem „Vorwärts“ keine Gegenliebe. Er meint, zwöltausend Mark hätten die andern Parteitage auch gekostet, das sei nicht zu viel. — Merkwürdig, daß die „Armen“ und „Elden“ soviel Geld für eine derartige Schaustellung übrig haben. Es scheint doch mit dem Elend nicht so schlimm zu sein.

— Wie Krankenkassen zu sozialdemokratischen Partei-zwecken ausgenutzt werden, zeigt folgendes neue Beispiel. Der former S. war wegen Bekleidung verklagt worden, weil er veröffentlicht hatte, die Metallarbeiter-Krankenkasse Filiale Pankow-Berlin habe 100 M. für den sozialdemokratischen Wahlfonds hergegeben. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er den Wahrheitsbeweis erbringen konnte. Die Kosten wurden den Privatländern auferlegt. Der „Vorwärts“ hatte seinerzeit bestritten, daß Krankenkassen zu sozialdemokratischen Parteizwecken benutzt würden, an anderer Stelle aber die Abrechnung über jene 100 M. veröffentlicht.

— Gelegenlich der Grundsteinlegung für ein Vereinshaus des Berliner Lehrerbvereins hat der neue Kultusminister Dr. Holle sein Programm für die preußische Volksschule in folgenden Sätzen niedergelegt: „In langer Geschichte hat sich die durch zwei seiner hervorragendsten Fürsten angebaute Volksschulpolitik Preußens bewährt. Die heranwachsende Jugend im Wissen, im Denken, im Gemüte und im Glauben zu tüchtigen Menschen zu erziehen, ist die große Aufgabe der Volksschule. Nur unermüdlicher, stiller, pflichttreuer Arbeit geschickter Lehrer kann es gelingen, diese Aufgaben der Volksschule zu lösen. Der ernste, von Religiosität und Vaterlandsliebe erfüllte Lehrerstand früherer Geschlechter hat diese Arbeit geleistet. Ich habe die feste Zuversicht, daß es auch seinen jetzigen und künftigen Mitgliedern, von demselben Geiste erfüllt, gelingen wird, sie unter den erhöhten Ansprüchen der Gegenwart zu vollbringen. Gegenstand meiner ernsten Sorge ist es, daß die nötigen Voraussetzungen zu erhalten und zu schaffen durch Förderung der bereits begonnenen Vertiefung der Vorbildung sowie auch durch Hebung der Gesamtlage des Volksschullehrerstandes in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Ich hoffe zufriedenlich, daß die erschrocken, bewährten Elemente des Lehrerstandes in ihm und in seinen freien Organisationen stets kräftig wirksam sein und ihm das Gepräge geben werden als einem Stande, dessen sämtliche Glieder durch ihre Pflichttreue und Besonnenheit, durch ihre Religiosität und Vaterlandsliebe, durch ihren Eifer und ihre Tüchtigkeit sich bestreben, rechte Vorbilder und Erzieher der Kinder unseres Volkes und kräftige Stützen unseres Staatswesens zu sein.“

— Seminar für Städtebau. Der Kultusminister hat auf Antrag der Professoren Genzmer und Briz die versuchsweise Einrichtung eines Seminars für Städtebau an der Technischen Hochschule in Berlin zu Beginn des

Wintersemesters 1907/08 genehmigt. Der von den nannten Professoren zu erteilende Unterricht wird bestehend aus einem drei Wochenstunden umfassenden Sommer-Winterkursus für die Bearbeitung von Stadt- und Ortsbebauungsplänen auf praktischer Grundlage, 2. in einem ebensfalls in jedem Semester abzuhandelnden Vortragssyklus über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaus.

— Der Vortragssyklus wird von besonderem Wert für Kreis- und Gemeindebaubeamte sein. Die Vorträge werden, um ihren Besuch auch Auswärtigen zu erleichtern, in einem Zeitraum von etwa 2 bis 3 Wochen zusammengefaßt und so gelegt werden, daß auch den Auswärtigen entsprechend der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit, den Seminararbeiten teilzunehmen möglich sein wird.

Österreich-Ungarn.

In letzter Stunde ist der österreichisch-ungarische Friede doch noch zustande gekommen. Der Reichsrat ist den 16. Oktober einberufen worden. An diesem Tage so dem österreichischen und dem ungarischen Parlamente Ausgleichsvorlagen zugehen. Alle Budapester Blätter gießen ihrer Befriedigung über den Abschluß des Ausgleichs Ausdruck, welcher für zehn Jahre die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn regelt.

Rußland.

Aus Odessa wird ein Bombenattentat auf einen russischen Eisenbahngespann gemeldet. Reisende des in Ungarn aus Odessa mit Verspätung angelkommenen Abenzuges zählten, daß vor einer bei Rasselnja liegenden Station eine Bombe auf den Zug geworfen wurde. Die Lokomotive wurde vernichtet, Mechaniker und Heizer wurden tödlich. Die Missetäter drangen in den Postwagen ein, töteten den Beamten und zwei Gendarmen und raudten 250 Rubel. Durch das plötzliche Stehenbleiben des Zuges ist ein heftiger Zusammenstoß der Waggons statt, wobei drei Frauen getötet und mehrere Reisende verwundet wurden.

Frankreich.

In einer kritischen Besprechung des russisch-japanischen Krieges setzt der französische Kontreadmiral Germain „Journal“ auseinander, die jüngst veröffentlichten Dokumente erbrachten den Beweis dafür, daß die Japaner ihr Sieg über die Russen nicht dank der schweren Artillerie errungen hätten. Von Anfang an hätten sie auf den Brauch von Geschosse verzichtet, die bestimmt sind, Panzerplatten zu durchbohren, sondern hätten Geschosse großer Sprengwirkung verwendet, die gleichzeitig eine große Menge giftiger Gase entwickeln. Diese in alle Räume dringenden Gase hätten die Russen bis in den unteren Schiffsräum hinein der Erstickung preisgegeben. Daher der Erfolg der Japaner. Es sei also verfehlt, spielerische Panzerschiffe zu dauen.

In Frankreich hat eine große Aktion gegen den Militarismus stattgefunden. In Amiens hielt der Präsident Clemenceau, umgeben von Picquart, Bichon u.

Von der Reise mitgebracht.

Erzählung von Fr. Carl.

(6. Fortsetzung.)

„Es was, pappelapapp, was heißt zu gütig und zu viel Mühe und zu viel Aufhebens, wenn mein Freund D. Sie gerne als Professor sehen möchte, dann weiß ich, daß Sie dazu auch der geeignete Mann sind, worüber ich auch ohnedem keinen Zweifel hege, nach dem, was Sie eben ausgedacht haben; von Mühe ist überhaupt keine Rede, und wenn ein wenig davon zu überwinden wäre, so müßte es ja nur eine Freude für mich sein, dann könnte ich Ihnen doch nicht nur mit Worten meinen Dank abstatthen.“

Durch des beglückten Dr. Reinhardts Herz ging ein leises Fragen: was würdest du tun, wenn ich nun käme und noch ganz andern Dank von dir begehrt? — aber er konnte dem Gedanken nicht lange nachhängen, der Oberst legte ihm eine schnitzerige Streitfrage aus dem Gebiete des siebenjährigen Krieges vor, und die erforderliche alles Nachdenken und allen Schaffsinn, über den der junge Gelehrte verfügte. So hätten die beiden wohl bis zum Abend gefestigt, wenn nicht Frau v. Warnow im Zimmer erschienen wäre. „Entschuldigen die Herren, bitte,“ sagte sie mit einem nicht allzustreudlichen Seitenblick auf den Gast (zum Glück hatte dieser ihn nicht bemerkt), „ich wollte Dich nur fragen, lieber Edgar, ob Du nächst mit mir und Ilse noch einen Spaziergang ins Bodeltal machen willst.“

Dr. Reinhardt war aufgesprungen und verneigte sich, während eine leise Nöte der Verlegenheit sein Gesicht überzog: „Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, wenn ich Sie etwa schon in Ihren Dispositionen gestört haben sollte,“ sagte er, und warf einen Blick auf die Tür, als hoffte er, noch jemand eintreten zu sehen, „es ist ja die höchste Zeit, daß ich mich entferne.“

Aber der Oberst fiel dazwischen: „Nein, lieber Herr Doktor, das werden Sie nicht tun und Hals über Kopf davonlaufen. Meine Frau wird selbstverständlich auch darauf rechnen, daß Sie uns begleiten.“

Frau v. Warnow sah allerdings nicht so aus, als wäre dies selbstverständlich, und ihr: ja gewiß, ich bitte darum, klung wenig einladend, aber der Gedanke, mit dem geliebten Mädchen noch einige Stunden zusammen sein zu können, half ihm über all solche Kühle und Unfreundlichkeit hinweg, und er nahm mit lebhaftem Danke die Einladung an.

Man war an dem rauschenden Flusse unter dem grünen Laubdache der Buchen und Eichen ein Stündchen auf- und abgegangen und lehrte nun noch im schattigen Garten des Waldkaters ein. Gleich an einem der ersten Tische entdeckten die umherspähenden Augen Frau v. Warnows Bekannte, Herrn und Frau v. Arnstedt mit ihrer Tochter,

sowie mit einer Tante, die sich zumeist in dem Arnstedtschen Hause aufhielt. Fräulein v. Lintors war ein wenig der Schrecken für ihre Verwandten und deren Bekanntenkreis. Sie litt an erheblicher Schwerhörigkeit, so daß die Unterhaltung mit ihr schwierig war und schon oft zu recht fatalen Situationen geführt hatte. Wie alle Schwerhörigen sprach sie selbst sehr laut, so daß bisweilen Neuherungen, die nur für ein vertrautes Ohr berechnet waren, sehr beträchtlich weiter vernommen wurden, sogar von den damit nicht immer liebevoll Besprochenen.

Die Familie v. Arnstedt besaß ein Gut in der Nähe der Garnison des Obersten, und die beiden Häuser hielten gute Nachbarschaft. Vor allem die beiden jungen Mädchen hatten sich in herzlicher Freundschaft einander angeschlossen. Arnstedts waren erst am Nachmittag von einem zweitägigen Ausfluge nach dem Brocken zurückgekehrt und hatten soeben das Gerücht von Ilses Abenteuer vernommen. So begrüßten sie denn lebhaft die arme unter die Räuber Gefallene, ihre glücklichen Eltern und ihren kühnen Retter, dem sie nach Frau v. Warnows Meinung mit mehr Freundschaft begegneten als nötig war.

Ilse kam neben Fräulein v. Lintors zu sitzen, und die alte Dame mit den listigen Augen und dem spitzigen Zunglein fing sofort eine lebhafte Unterhaltung mit dem jungen Mädchen an. „Ilseken, Ilseken,“ rief sie ihr ins Ohr, „was machst du für Geschichten. Aber es war ja ein Glück, daß sich gleich Hilfe fand. Ein netter Mensch übrigens, der Herr Oberleutnant.“

Dr. Reinhardt hörte natürlich jedes Wort von der vertraulichen Unterhaltung. Fräulein v. Warnow warf ihm einen flehenden Blick zu (er verstand ihn sehr gut: es tut mir so leid, aber ich weiß nicht, wie ich die peinliche Unterredung enden soll) — er lächelte nur und ließ sich in seiner sonnigen Stimmung nicht ärgern — auch dadurch nicht, daß die Dame, nachdem Fräulein Ilse ihr den Irrtum klar gemacht hatte, mit einem Tone des Bedauerns dieser „Zufälligkeit“: „So, so — nur ein Oberlehrer, das ist ja schade, Ilseken — ist sonst ein hübscher Mensch, nicht wahr, hi, hi, hi.“ Und sie rieb sich lächelnd die Hände, während die gepeinigte Ilse beim Gedanken an den armen Doktor und unter dem Feuer der entsetzten und unheilsverkürenden Blicke der Frau Mama fast vergehen wollte.

Sie atmete erleichtert auf, als Annie von Arnstedt nach einem Weilchen bat: „Komm, Ilse, laß uns noch ein wenig am Wasser auf- und abgehen, es ist so wunderbar kühl da unten.“ Und als sie dann dicht am Wasser standen, dessen Rauschen es unmöglich machte, daß ihr Gespräch von irgend jemand gehört wurde, hob der Plaudermund der Freundin an, selbst wie ein plätscherndes Bergwasserlein: „Himmel, ist die Tante schrecklich. Du hast mich ordentlich gejammert, lieber Schatz, und der arme Mensch

auch — ich konnte es nicht mehr mit ansehen. Aber schnell, ich komme fast um vor Neugierde — erzähl ganz genau dein Abenteuer — es muß ja schrecklich wesen sein, du Hermie.“

Mit verhaltenem Atem und manchem Ausrufen des Erstaunens und Bedauerns lauschte sie dem Bericht der Freiden. Nur beim zweiten Teile: der Rettung und dem Heimgang zu zweien war sie nicht immer ganz befriedigt. Der Berichterstattung; manche Einzelheit, über die nur flüchtig hinwegging, oder die sie sehr wenig klar hörte, hätte sie gerne ausführlicher gehört und begann ein Inquirieren und „Auf den Zahn fühlen“, die Freundin schließlich ganz verlegen wurde und schmolzend abwendete: „Ach geh, Annie — du bist gar nicht qualst mich auch nur und — ich weiß doch gar nicht was du mit deinen Fragen eigentlich meinst.“

Aber da fühlte sie schon die Wange der Gescholter an der ihren und hörte ein Bitten: „Sei nicht böse, in Herz und verzeih mir — ich will dir wahrhaftig nichts tun.“ Und dann die leise Frage: „Du — wie heißt er denn?“

Ein seines Not überzog das liebliche Gesicht — ebenso leise kam die Antwort: „Werner.“

„Ein hübscher Name,“ sagte Annie — „und hübscher Mensch.“ Ilse wollte ihr wieder ausreichen, als die Freundin ließ ihren Arm nicht los. „Darf ich den nicht sagen? Es ist doch wahr — und gut sieht aus und so klug — ja“ segte sie wie zu sich selbst redend hinzu — „es ist schade, daß er nur ein Oberlehrer ist.“

Aber da kam sie schön an. Ilses Augen blitzten, ihre Stimme klang fast drohend: „So, also auch du so herzlos wie fast alle die andern — meinst auch, der Mensch erst mit dem Leutnant ansänge, der vielleicht nur „ah — ah“ sagen und den Schnurrbart drehen kann — und Dr. Reinhardt ist solch ein hochgebildeter Mann — Papa sagte vorhin noch zu deiner Mama: „der bringt noch bis zum Professor.“

Sie hatte sich ganz in Eifer geregt, auf einmal glühend rot. „O Annie, was rede ich da,“ stammelte sie — „was mußt du von mir denken?“

Aber Annie tat nicht entsezt und rümpfte nicht die Nase, sondern sie gab ihr verschollen einen Kuß und trällerte es ihr leise ins Ohr:

„Er ist nur ein Trompeter,
Und doch bin ich ihm gut.“

So sehr waren die beiden in ihr alle Gedanken fesselndes Gespräch vertieft, daß sie den auf sie zukommenden Oberst gar nicht bemerkten, bis er dicht neben ihnen stand. Da fuhren sie ganz erschrocken zusammen und kamen beide einen toten Kopf.

(Fortsetzung folgt)

dem Handelsminister Doumergue, eine große Rede gegen den Antimilitarismus; in der Stadt Lievin sprach Briand vor einem Auditorium von etwa 2000 Bergleuten über das gleiche Thema, und in Creil nahm ein radikaler Kongress eine scharfe Resolution gegen den Antimilitarismus an. Auch in Toulon, Nancy, Toul, Luneville und einer ganzen Reihe von andern Städten sprachen Senatoren und Deputierte in meistens sehr gut besuchten Versammlungen gegen Hervé und Genossen.

Perseien.

In Perseien hat die Einweihung der deutschen Schule in Teheran stattgefunden, zu der außer der deutschen Kolonie zahlreiche Perser erschienen waren. Der deutsche Gesandte hielt die Festrede, die mit einem Hoch aus den Deutschen Kaiser und den Schah schloß. Außerdem sprachen noch der Schuldirektor und der persische Unterrichtsminister. Ueber einen türkischen Einstall in persisches Grenzgebiet melden authentische Nachrichten, daß ein Bataillon Türken nach Einnahme der Kreise Ssomai und Barbust den Kreis Deschtirbey mit der Stadt Uschnu eingenommen hat. Eine andere Abteilung rückt auf Dilman in der Provinz Aserbeidschan vor. Durch die Einnahme dieser Stadt droht die telegraphische Verbindung mit Urmia abgeschnitten zu werden. Die Bevölkerung von Urmia hat einen Bevollmächtigten nach Teheran entsandt, der die Regierung bitten soll, energische Maßnahmen gegen das Anrücken der Türken zu treffen.

Deutsch-Südwestafrika.

In Deutsch-Südwestafrika ist der Grundstein zu einer neuen evangelischen Kirche in Windhuk gelegt worden, wo bei Pastor Anz und Unterstaatssekretär v. Lindequist Ansprachen hielten. Die Kirche soll den Namen Christuskirche tragen. Der Bauplatz wurde von der deutschen Regierung kostenlos überwiesen. Zu den Kosten der Kirche will der deutsche evangelische Kirchenausschuss bis zu 150000 M. beitragen, der Gustav Adolf-Verein hat 8615,38 M. beisteuert, die evangelischen Deutschen der Kapkolonie 5672,95 M. Die Gemeinde Windhuk selber hat bisher 29271,42 M. aufgebracht. Eine wesentliche Hilfe ist es, daß die Woermann-Linie für alle Kirchenbaumaterialien eine Fracht ermäßigung von 25 v. H. bewilligt hat.

Stadt und Land.

Tarnowitz ben 10. Oktober 1907.

Wettervorhersage. 11. Oktober: Abwechselnd, lebhafte Winde, milde Luft. — 12. Oktober: Wollig mit Sonnenschein, tags milde, nachts kalt. Venthen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bereits unter dem Zeichen der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen über eine große Anzahl von Einsprüchen gegen die Richtigkeit der aufgestellten Wählerliste beraten. In der Abstimmung hierüber standen sich die in der Zusammensetzung des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums ausgeprägten politischen Parteien Freisinn und Zentrum zumeist gegenüber. Die Abstimmung über den Erlass eines neuen Ortsstatuts betreffend die Stadtverordnetenwahlen, nach welchem für den Stadtteil Schwarzwald eine Teilung der Wähler in drei Klassen vorgesehen werden soll, wurde vertagt, um die Entscheidung des Regierungspräsidenten abzuwarten.

Antonienhütte, 4. Oktober. Die Typhusepidemie. Die Seuche scheint nunmehr wirklich ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Seit drei Tagen sind neue Erkrankungen nicht mehr zur Anmeldung gelangt. Die Gesamtzahl der gemeldeten Krankheitsfälle betrug bis Freitagabend noch die schon gemeldete Höchstzahl 100. Davon sind 89 im Knappaftslazarett zu Bielschowiz, 2 im Hüttenlazarett zu Antonienhütte untergebracht. Die Zahl der ersten setzt sich aus Bergarbeitern, die der letzteren aus anderen Berufständen zusammen. Die fehlenden neun sind Leichterkrankte, die bereits wieder entlassen werden konnten. Todesfälle sind außer den drei seinerzeit gemeldeten nicht eingetreten. Der Zustand der im Knappaftslazarett zu Bielschowiz untergebrachten Kranken ist zufriedenstellend und ein Teil derselben wird im Laufe der künftigen Woche zur Entlassung gelangen. Die Genesung würde noch rascher fortschreiten, wenn die Kranken die vorge schriebene Diät innehielten. Indessen werden von den Angehörigen der Kranken vielfach Speisen und Getränke eingeschmuggelt.

Gleiwitz, 5. Oktober. Die schlesische Zentrumspartei hielt am Mittwoch in Gleiwitz eine vorbereitende Sitzung ab. Von den herborragendsten Vertretern waren der frühere Reichstagspräsident Graf Ballerstrem, Graf Praeschma, Erzbischof Glowatzki, Generaldirektor Dr. Stephan, Dr. Heissig und Justizrat Porsch anwesend. Dieser hielt auch das Referat, das nur interne Fragen behandelte. Außer dem Justizrat Porsch hat keiner der Herren gesprochen. Es wurde beschlossen, den Parteitag des schlesischen Zentrums nicht, wie ursprünglich geplant, am 22. und 23. Oktober, sondern nur am 23. Oktober in Gleiwitz abzuhalten. An diesem Tage sollen vormittags die polnischen und am Nachmittag die deutschen Verhandlungen stattfinden.

Oppeln. Zur Förderung der Bautätigkeit soll der zwischen Stadt und Kaserne belegene der Stadt gehörige Grundstückskomplex an der Malapaner Straße durch Anlegung von vier Querstraßen in fünf Baublöcke geteilt und parzellweise verkauft werden. Der Preis sollte nach dem Magistratsantrage auf vier Mark fürs Quadratmeter bemessen werden, diesem Antrage hat die Stadtverordnetenversammlung mit der Maßgabe zugestimmt, daß vier Mark als Mindestpreis zu fordern sind. Die Käufer haben die Bedingung einzugehen, alsdann ein Wohnhaus auf der von ihnen erworbenen Parzelle zu errichten.

Myslowitz. Der Bismarckturm an der Dreikaisersiede. Das neueste weithin sichtbare Wahrzeichen bes

Deutschlands in Oberschlesien, der von dem Kreise Kattowitz am 16. April d. J. begonnene Bismarckturm bei Myslowitz an dem Punkte, wo Deutschland, Österreich und Russland aneinander grenzen, geht, wie schon berichtet, seiner baulichen Vollendung entgegen. Die feierliche Weihe des Turmes wird auf Beschuß des Kreisausschusses am 20. Oktober mittags erfolgen. Zu der um 12 Uhr beginnenden Feier werden die Vertreter der Behörden und der Großindustrie des Kreises Kattowitz eingeladen. An die offizielle Feier schließt sich um 1½ Uhr ein allgemeines Volksfest. Am Abende wird in Myslowitz ein Festkommer abgehalten werden. Für die Anordnungen des Kommers wird ein Lokalcomitee der Stadt Myslowitz eingesetzt. — Der Turm steht auf der Kuppe einer Hügelkette (Ausläufer der Beskiden), südwestlich der Przemsa, die hier die Grenze mit Österreich und Russland bildet. In massiv wirkendem Aufbau erhebt sich eindrucksvoll das 23 Met. hohe Bauwerk mit dem Hügel, weithin sichtbar. Von seiner Plattform aus bietet sich ein weiter Rundblick über das schlesische Land und die Nachbarstaaten, dessen Wirkung seinerzeit vom Aussichtsversuche geschildert worden ist. Der Turm ist nach dem Entwurfe der Architekten G. unb. G. Zillmann in Charlottenburg vom Baumeister Dame aus Kattowitz errichtet worden. Seine äußere Gestalt markieren vier Ecksäulen, die, auf einer Basis von acht Met. im Quadrat errichtet, ihm eine quadratische Form mit abgerundeten, stark hervortretenden Ecken geben. Ein gesäliges Reuherr erhält der Turm dadurch, daß sein Körper über dem Solel an Stärke etwas abnimmt, und dann mit dem Hauptims unterhalb der Plattform wieder den Durchmesser des Sockels erreicht. Hierdurch wird ihm auch eine wirksame Bekrönung verliehen. Als Baumaterial wurden Granitssteine aus dem ehemals Kulmischen Steinbrüche zu Ober-Streit bei Striegau verwendet. Der Sockel ist von einer ebenfalls in Granit hergestellten Terrasse in drei Absätzen von je drei Met. Breite und einem Met. Höhe umgeben, deren Grundfläche neunzehn Met. im Geviert mißt. Auf der Nordostseite der Terrasse führen fünfzehn Stufen zu dem Eingange in den Turm empor. Das Innere des Turmes ist bei einer lichten Weite von 4,5 Met. mit Ziegeln ausgemauert und weiß getüncht. Der Ausgang führt in drei Absätzen mit Podesten auf einer in Zement-Kunststein hergestellten Treppe von 105 Stufen in zwei ganzen Drehungen zur Plattform. Die Plattform hat eine Granitbrüstung. Ein in ihrer Mitte aufgestellter Feuerherd überträgt die Brüstung um einen halben Met. Der Herd ist für die Aufstellung von zwölf Kesseln für den Brennstoff eingerichtet. In der Mitte des Feuerherdes steht die Fahnenstange, welche nach dem Innern des Turmes versenkt wird. Der Turm ist auch mit Blizableitern versehen. Die Umgebung des Turmes wird durch gärtnerische Anlagen in angemessener Weise hergerichtet werden. Der Kostenanschlag war auf 70000 M. festgesetzt.

(Schles. Zeitg.)

Breslau, 5. Oktbr. Das Absteigen von der Straßenbahn. Das Schöffengericht hatte sich schon zweimal mit der vom hiesigen Regierungspräsidenten erlassenen Polizeiverordnung zu beschäftigen, welche das Abspringen von der Straßenbahn während der Fahrt bei Strafe verbietet. Im ersten Falle wurde der Angeklagte zu einer Mark Geldstrafe verurteilt, obgleich er geltend machte, daß er nicht abgesprungen, sondern beim Passieren der Kreuzung einer anderen Straßenbahmlinie gemächlich herunter gestiegen sei, während der Wagen ganz langsam fuhr. Im zweiten Falle erkannte ein anderes Schöffengericht auf Freisprechung, weil sich inzwischen herausgestellt hatte, daß bei der Publikation der Polizeiverordnung im Breslauer Fremden- und Intelligenzblatte, dem Publicationsorgane des Polizeipräsidiums, ein Druckehler untergelegen war, und daß der richtige, im Regierungsblatte publizierte Wortlaut die Deutung zuließ, daß allerdings nur das Abspringen, nicht aber das langsame Absteigen verboten und mit Strafe bedroht werden solle. Jetzt hat sich aber die dritte Strafammer auf die Verurteilung des ersten Angeklagten dahin entschieden, daß die Polizeiverordnung jegliches Verlassen der Straßenbahn während der Fahrt, ganz gleich, ob es ein Abspringen oder ein Absteigen sei, verbiete. Die Verordnung sei rechts gültig, weil sie zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung auf den Straßen erlassen sei. Demgemäß wurde noch rascher fortgeschritten, wenn die Kranken die vorgeschriebene Diät innehielten. Indessen werden von den Angehörigen der Kranken vielfach Speisen und Getränke eingeschmuggelt.

Erweiterung des oberschlesischen Fernsprechdienstes. Bei den acht Fernsprechvermittlungssämttern im oberschlesischen Industriebezirk (Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Laurahütte, Myslowitz, Tarnowitz und Zabrze) hat der Fernsprechdienst seit dem 1. Oktober versuchsweise an Wochentagen schon um 7, statt wie bisher im Winterhalbjahr um 8 Uhr früh begonnen, er dauert ununterbrochen bis um 10, statt wie bisher um 9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen tritt eine Änderung des bisherigen Dienstes im Winterhalbjahr (8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags) nicht ein. In der erweiterten Dienstzeit von 7 bis 8 Uhr vormittags im Winterhalbjahr werden dieselben Gebühren erhoben wie am Tage. Dagegen kommen für die zwischen 9 und 10 Uhr abends geführten Gespräche die bestimmungsmäßigen Gebühren für Nachtgespräche zur Erhebung. In dieser Abendstunde sind für jedes einzelne Gespräch im Ortsverkehr auch von den Teilnehmern mit Orts- und Bezirkspauschgebührensäätzen 20 Pf. und im Bezirksverkehr auch von den Teilnehmern mit Bezirkspauschgebührensäätzen die Einzelgesprächsgebühr von 20 und 25 Pf. zu entrichten, während für Gespräche nach Fernorten mit Fernsprechnacht-dienst (Breslau und Berlin) die gleichen Gebühren wie am Tage erhoben werden.

Der II. preußische Fortbildungsschultag hat in diesen Tagen in Hannover stattgefunden. Aus Tarnowitz

hat an demselben Lehrer Ologosch teilgenommen. Fortbildungsschulbirektor Jahn aus Oppeln sprach über „Die laufmännische Fortbildungsschule in mittleren und kleineren Städten“. Die Schlesische Volkszeitung berichtet hierüber Folgendes:

Er betont die hohe Wichtigkeit des erziehlichen Einflusses des Fortbildungsschulunterrichts. Es sei grundsätzlich, wenn hier und da die Auffassung herrse, die Fortbildungsschule wolle nur zum Geldverdienen anleiten. Wenn bisher in der Propaganda für das Fortbildungsschulwesen und in der Aussicht, gemischt egoistische Bedenken auf Seiten der Prinzipale und Arbeitgeber aus der Welt zu schaffen, die Aufgabe der Fortbildungsschule, dem Beruf zu dienen, vielleicht etwas gar zu stark in den Vordergrund gestellt worden sei, so gelte es jetzt, den sittlichen und erziehlichen Einfluß der Fortbildungsschule zu betonen. Das gelte auch für die Schulen in den kleineren und mittleren Städten. Was diesen Schulen speziell nötige, das sei eine vernünftige Beschränkung des Lehrstoffes. Man müsse den Lehrstoff fallen lassen, aus jeder Fortbildungsschule eine Fachschule oder eine Art Handelsschule zu machen. „Wenig, aber gut!“ — das müsse bei Feststellung der Lehrpläne der maßgebende Gesichtspunkt sein. Jedenfalls könne man sagen, daß die kleinen Fortbildungsschulen nicht bloß an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angelangt seien, sondern heute schon an einer Überfüllung mit Lehrstoff ständen. (Vorfall und Zuflimmung.) Als Norm für den Lehrplan der kleineren Fortbildungsschulen könnten die Bedürfnisse eines kleinen Kolonialwarengeschäfts angesehen werden. Jedenfalls sei dringend zu wünschen, daß bei der Feststellung der Lehrpläne und bei Auswahl des Lehrstoffes größere Präzision und Zurückhaltung geübt werde als in der Volksschule. Auch von diesem Gesichtspunkt aus könne man es vielleicht mit Freuden begrüßen, daß das Fortbildungsschulwesen nicht dem Kultusministerium unterstellt sei; sei es doch dadurch auch von dem Reif verschont geblieben, der so schwer auf die arme Volksschule herabfallen sei. (Lebhafte Beifall.) Im weiteren gibt Redner praktische Worte und Fingerzeige für die Organisation der kleineren Fortbildungsschulen und macht speziell Vorschläge für den Erlass des Fortbildungsschulwesen regelnde Ortsstatut. Vor allem müsse durch zweimäßige Fassung desselben dem Bestreben gewisser Prinzipale, durch allerhand Tricks ihre Angestellten der Fortbildungsschule zu entziehen, ein Riegel vorgespannt werden; komme es doch beispielweise nicht selten vor, daß Prinzipale ihre Lehrlinge drei Jahre lang als „Landsburschen“ führen, um sie nach Ablauf dieser Zeit als Handlungsgehilfen aus das Handelsgewerbe loszulassen. (Heiterkeit.) Im übrigen sei es im höchsten Grade erwünscht, daß für jeden größeren Bezirk eine Kraft gewonnen werde, die sich ausschließlich der Organisation des laufmännischen Unterrichtswesens widme; die Gewerbeschulräte seien schon viel zu sehr belastet, um auch diese Aufgabe noch übernehmen zu können. (Lebhafte Beifall.)

Umwandlung aller Schnellzüge in D-Züge. Mit den Einrichtungen von D-Zügen an Stelle von Schnellzügen, die aus Abteilwagen bestehen, geht die Preußische Eisenbahnverwaltung jetzt in beschleunigtem Maße vor. Es wurde berichtet, daß am 1. Oktober nahezu 20 Schnellzüge oder 10 Zugpaare in D-Züge verwandelt worden sind. Da seit der Abschaffung der Platzgebühr eine Abänderung des Fahrpreises mit der Einrichtung von D-Zügen nicht mehr verbunden ist, so werden auch inmitten der Dauer der Fahrplanperiode neue D-Züge eingerichtet. Es geschieht dies, sobald die bestellten Wagen angeliefert sind. Im Laufe dieses Winters ist die weitere Ablieferung einer großen Zahl von Wagen zu erwarten, die alsbald zur Bildung von neuen D-Zügen verwendet werden können. Der große Teil der in Bestellung gegebenen D-Wagen wird bis zum 1. Mai n. Chr. abgeliefert sein. Mit diesem Zeitpunkt würde dann die Umwandlung der Schnellzüge in der Hauptroute durchgeführt sein. Absicht der Eisenbahnverwaltung ist es, die zuschlagspflichtigen Schnellzüge als D-Züge zu fahren. Die schnellsahrenden Züge, die auch nachher noch aus Abteilwagen bestehen, sind oder werden Gilzüge ohne Zusatz. Da diese in der Regel einem etwas mehr lokalen Verkehr dienen, so dürfte hier die Bequemlichkeit der D-Züge weniger vermieden werden als bei den Schnellzügen, mit denen weite und langwierige Reisen bewerkstelligt werden.

Eine für den Tierschutz wichtige Bibelstelle. Strenggläubige Christen, sowohl Katholiken wie Protestanten, stehen nicht selten den Tierschutzbestrebungen kalt oder gar feindlich gegenüber, weil sie diese in der Heiligen Schrift nicht vorgeschrieben finden. Aber von den Verhältnissen der modernen Zeit sagt die Bibel überhaupt nichts, und doch wird kein frommer Christ etwa deshalb die Eisenbahnen, die Feuerversicherung, die Phonographen usw. nicht benutzen oder bekämpfen. Allerdings ist es unleugbar, daß es um den Schutz der Tiere viel besser stände, wenn er von Jesus in einer Bibelstelle ausdrücklich geboten sein würde, und oft hat man das Fehlen solcher Aufforderung beklagt. Dennoch war sie von jeher da; man hatte sie nur übersehen. Das Gebot steht nämlich Markus 16, Vers 15: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Man beachte den Wortlaut: Das Evangelium soll gepredigt werden nicht „allen Völkern“, auch nicht „allen Menschen“, sondern „aller Kreatur“. Also sind die Tiere mit einbezogen. Den vernunftlosen Kreaturen kann das Evangelium der Liebe aber nicht mit Worten, sondern nur in Taten gepredigt werden, und so liegt in jener Bibelstelle der ganze Tierschutz eingeschlossen. Daß die Tiere mehr als Stock und Stein sind und folglich nicht wie Stock und Stein behandelt werden dürfen, lehrt ferner die merkwürdige Stelle im Römerbrief, Kapitel 8, wonach auch die Kreatur sich nach Erlösung sehnt aus der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Wirklich einsichtige, fromme Christen sind übrigens für den Schutz der schutzlosen Tiere gegen Unmenschlichkeit immer eingetreten, weil ihr Herz sie dazu angetrieben hat.

Verschiedenes.

* Die Tomate. Noch vor einem Menschenalter war die Tomate auf dem Tische des deutschen Hauses ein seltener Gast. Das hat sich inzwischen gründlich geändert. Sie hat einen wahren Siegeszug angetreten und jetzt, wo wir in der Jahreszeit der Tomate stehen, kann man diese schöne Frucht auf den deutschen Märkten überall in großer Menge antreffen. Mehr und mehr haben sich die Frauen an die Verwendung

der Tomate gewöhnt, und wirklich ist gerade diese Frucht in so vielen Formen, bei Suppen, Kompotts, gefüllt usw. zu verwenden, daß sie eine sehr willkommene Bereicherung unserer Küche bildet. Es stand allerdings lange Zeit der Benutzung der Tomate ein Vorurteil entgegen. Man behauptete nämlich, daß sie eine große Menge Oxalsäure enthalte und daher vielen Personen unzuträglich sei, ja, daß sie den Gichtleidenden, den Rheumatikern und den Harnkranken geradezu gefährlich werden könne. Erst die jüngste Zeit hat die Rettung der Tomate gebracht. Ein französischer Arzt, Herr Gautier, hat sich nämlich an das Werk der genauen Analyse der Tomate gemacht, und das Ergebnis seiner Untersuchungen ist, daß die Tomate nicht mehr als ein Hunderttausendtel Oxalsäure enthält. Mit anderen Worten: 100 Gramm Tomate enthalten noch nicht mehr als ein Milligramm Oxalsäure; und das ist eine so verschwindende Menge, daß von Gefährlichkeit für Gichtische oder Rheumatische

gar keine Rede sein kann. Ganz im Gegenteil hat die wissenschaftliche Untersuchung der Tomate gezeigt, daß ihr Genuss gerade diesen Kranken ungefähr in derselben Weise zu empfehlen ist, wie der Genuss der Zitrone. Das bedeutet also eine vollständige Rettung der Tomate. Im übrigen haben sich andere Völker schon lange vor uns mit der Tomate innig befreundet, ohne sich an die, wie sich jetzt herausstellt, unbegründeten Warnungen der Aerzte zu kehren. In Amerika zählt sie geradezu zu den Nationalfrüchten, und sie wird dort besonders gern roh mit Pfeffer und Salz genossen. In Italien ist sie gleichfalls sehr beliebt, und besonders in der Gegend von Neapel bildet sie einen Hauptbestandteil der Ernährung der Bevölkerung. Sie gedeiht in jeder fruchtbaren Gegend in geradezu ungeheuren Massen und bündelweise hängt der Tomatenvorrat überall aus den Fenstern der Häuser heraus. Auf Gassen und Plätzen werden Tomatenküchen feilgeboten, die allerdings in der Regel

wenig appetitreich aussehen. Die neapolitanische Tomate ist eine kleinere Sorte als die bei uns den Märkten ausgetriebene. Unsere Tomate ist schön und selbst der, der sich mit ihrem Geschmack nicht befrieden kann, wird zugeben, daß die Frucht eine wahre Augenfreude bildet. Die Franzosen haben schon lange den Wert erkannt, den der fein säuerliche und pikante Geschmack der Tomate für zahlreiche Gerichte hat und nachdem nun diese schändliche Frucht von dem Stigma der hygienischen Gefährlichkeit befreit worden ist, wird sie hoffentlich auch uns in immer weiteren Kreisen Eingang finden, zumal da ihr Preis infolge des vermehrten Anbaus ein sättigender ist. Wo sie nicht mehr gedeiht, steigt die Tomate geradezu zur Delikatesse empor. Das ist z. B. in Norwegen der Fall, wo sie nur im Treibhause gewonnen läßt.

Tarnowitz den 4. Oktober 1907.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß an dem Mittwoch den 16. Oktober 1907 hier stattfindenden Viehmarkte der Auftrieb der Pferde auf den hiesigen Viehmarktplatz erst nach Tagesanbruch und nur durch den einen Zugang, in dessen unmittelbarer Nähe eine Marktbude zur Benutzung für den überwachenden Tierarzt aufgestellt ist, gestattet werden wird.

Die Hugostraße bleibt während der Dauer des Marktes für den öffentlichen Verkehr an der Nordgrenze des Marktplatzes ganz und an der Südgrenze zum Teil durch transportable Schranken gesperrt.

Die Polizeiverwaltung.

Café Kaiserkrone

Tarnowitz.

Sonnabend, 12. Oktober

Grosses

KONZERT,

ausgeführt von den

Solisten der Königl.

Infanterie-Kapelle Nr. 22

aus Gleiwitz.

Anfang 8 Uhr. 1250

Eröffnung!

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am Sonnabend den 12. Oktober er. nachmittags 5 Uhr in Tarnowitz in den neuingerichteten Lokalitäten im Hause Bahnhofstrasse und Krakauer Strasse Ecke den

Ausschank des Kulmbacher Bieres

von

Conrad Kissling-Breslau

eröffnen werde.

Ausser dem obengenannten Bier werden auch Grätzer-Bier, Weine, Spirituosen und Selter in Verschleiss gebracht. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, insbesondere Kisslingsche Spezialitäten.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, in Küche und Keller bei billigen Preisen das Beste zu bieten. Hochachtungsvoll

i. V. Waldemar Losert,

früherer Angestellter der Kissling-Bierstuben in Breslau und Kattowitz.

NB. Von November ab ist auch Ausspannung für 10 Pferde vorhanden. 1239

Gräfl. v. Schweinitz'sche Weingutsverwaltung

seither Gräfl. v. Baudissin'sche Verwaltung Nierstein a. Rh.

bringt zum Versand

ihre hervorragend preiswerte Marke:

Niersteiner Domthal

im Fasse von ca. 30 Ltr. an. Per Ltr. Mk. 1.- ab Nierstein.

JUNTZ
gerösteter
KAFFEE
und Chinesische
Thee-Mischungen

in allen gangbaren Preislagen. Best anerkannte Marken.

Niederlage: Tarnowitz bei
Frau Else Schwen, Moritz Löwenstamm,
Knittels Konditorei. 1168

Laubsägewholz, Brandmalereiholz,
Kerbschnitzholz.

Naturholz in Nussbaum, Eiche, Ahorn und Erle.
Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Nussbaum und Mahagoni.
Vorlagen zu Laubsäge- und Kerbschnitz-Arbeiten vorrätig.

A. Sauer u. Kemp.

Berantwortlicher Schriftleiter Hermann Sauer in Tarnowitz.

Frisch geschossene
Fasanen,
sesten junges
Hirschfleisch

empfiehlt 1251

A. Beyers Wildhölg.,
gegenüber dem Volksheim.

Drogistenbitter,

ein die Verdauung fördernder
angenehmer Bitterlikör, empfiehlt

in Flaschen zu 1 Mark 1182

Drogenhandlg. Otto Grüne.

Bienenvölker

in guten Beuten mit reichlichem
Winterfutter verkauft

Inspektor **Hiller** Rybna.

1247

Weil H. Stadtrat F. Pinkus
mir eine Hypothek von 2500 Mk.
gekündigt hat, suche ich für diese
Summe einen Selbstverborger.
Die Hypothek ist sicher. Bitte
um gütige Angebote. 1246

Johannes Russin,
Tarnowitz, Gleiwitzer Tor.

Wichtig für Möbelkäufer!

Das von mir erworbene Fabersche
Konkurslager, sowie andere Waren,
bestehend aus Möbeln,
Spiegel und Polsterwaren, wer-
den staunend billig verkauft.

Beuthen, Ritterstr. 6,
4. Haus vom Ringe. Nur kurze
Zeit. Wichtig für Brautleute.
Geöffnet von 10 bis 5 Uhr nachm.,
Sonntag von 11 bis 2 Uhr. 1127

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-
frisches Aussehen, zarte, weiße, sammet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebeutl
mit Schuhmarke: Steckenpferd. 1052

Das St. 50 Pf. bei: Otto Grüne,
Anton Godan, J. Lukaschick,
Paul Starostzik, Fr. Parzenty.

Arbeitsbücher
sind vorrätig bei
A. Sauer u. Komp.

Raufbursche
kann bei mir sofort antreten.

Paul Schubert.

1245

Zahn-Arzt

Dr. med. Block

1244

Beuthen, Bahnhofstr. 91. Sprechst. 9-1 u. 3-6,
vis à vis Café Hohenzollern. Sonntags 9-1 Uhr.

Grempler & Co.

Grünberg i. Schl.

Gegründet 1826.

Aelteste deutsche
Schaumweinkellerei

Wir empfehlen
die rassigen, gut aus-
gereiften Cuvées des Jahr-
gangs 1903.

Unsere aus schlesischen Weinen
gefüllten Sektne nehmen es an Qualität
mit jeder deutschen Konkurrenz auf. 1249

1903er **Grempler Landkarte**

Wir empfehlen
die rassigen, gut aus-
gereiften Cuvées des Jahr-
gangs 1903.

Unsere aus schlesischen Weinen
gefüllten Sektne nehmen es an Qualität
mit jeder deutschen Konkurrenz auf. 1249

Hermann Mitschkowski

Ring 6. Telephon Nr. 1042.



Frische Sendung **Bettiedern**.

Nur reine Gänselfedern Pfund von 1,20 an
doppelt gereinigt und geschlissen. 1254

Lieferung fertiger Betten. 1254

Wer seine Wäsche schonen will gebrauche nur:

Pfeilring - Seifen-Pulver

Paket 15 Pfennig.
Vereinigte Chemische Werke Akt.-Ges.,
Charlottenburg, Salzufer 16.

Generalvertrieb:
Landsberger u. Sachs, Breslau.

1252

Nicht klebend

Find meine Fußboden-
lack-Anstrichfarben!

Sie eignen sich auch zum Anstrich
von Küchen- u. Garten-Möbeln.
Dosen von 1 Kilo Inhalt schon
von 1 Mark an. 1254

Otto Grüne, Drogenhlg.

Gut möbl. Zimmer
für Ehepaar auf etliche Wochen
gesucht. Bedg.: Küchenbenutzung.

Off. erb. an die Geschäftsst. dies.
Blattes unter B. 117. 1255

3 Stuben, Küche, Entrée
sind vom 1. Januar 1908 zu ver-
mieten. 1255

Julius Kalnik, Geuring.

1255

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.